Was Frauen täglich leisten

Zum Leserbrief «An die Frauen»,
Ausgabe vom 18. September

Kann man wohl aus Herrn Islers Worten schliessen, dass er selber tagtäglich ganz unaufgeregt und ganz unhysterisch, aber sehr gleichgestellt, seiner Frau bei ihren Arbeiten zur Hand geht? Leistet er gleichgestellt genau dieselbe Anzahl Stunden (unbezahlte!!!) Freiwilligenarbeit wie die Durchschnittsfrau in der Schweiz? Ist er Teil des Heeres der Frauen, die den Sozialstaat durch unentgeltliche Betreuungsarbeit jährlich um zig Milliarden Franken entlasten? Ja, dann ist sein Vorschlag für eine Einführung einer allgemeinen Wehr- und Feuerwehrpflicht auch für die Frauen natürlich absolut gerechtfertigt. Dann hätten wir in diesem Bereich auch endlich die geforderte Gleichstellung. Beim Lohn haben wir sie schliesslich ja schon längst, oder? Am Rande bemerkt: Viele Frauen leisten einen Teil der Milliarden von Stunden Freiwilligenarbeit neben ihrer (ach so gleichwertig bezahlten) Arbeit.

Ursula Heimgartner-Berlinger, Hämikon

Ausgaben für den Wahlkampf

«Millionenpoker um die Sitze im Ständerat»,
Ausgabe vom 14. September

Der Millionär vom Eichberg, Franz Grüter, gibt gemäss eigenen Angaben in dieser Zeitung von letzter Woche gegen 100 000 Franken für den Wahlkampf aus und pflastert Zeitungen und Strassenränder mit seinem Konterfei voll. Hoffen wir, dass er mit dieser protzerischen Werbekampagne, auf der auffälligerweise seine Parteizugehörigkeit kaum zu erkennen ist (steht er nicht mehr dazu?), die Luzerner Bevölkerung nicht kaufen kann. Denn aufgefallen ist er bisher nur in gut inszenierten Fernsehauftritten zum Thema Informatik. Sonst habe ich ihn nur als strammen, diskreten Parteigänger seiner Partei wahrgenommen. Für mich stellt sich die Frage: Können wir Luzerner es uns leisten, einen unserer beiden Ständeratssitze an einen Ein-Themen-Politiker zu vergeben? Von mir aus gesehen ganz klar Nein. Im Ständerat braucht es Persönlichkeiten, die thematisch breit gefächert und überparteilich gut vernetzt sind, wie Ständerat Damian Müller oder Nationalrätin und Ständeratskandidatin Andrea Gmür. Als Nachfolger von CVP-Ständerat Konrad Graber ist Andrea Gmür prädestiniert. Sie ist Lehrerin, Mutter, Hausfrau und Stadt-Luzernerin und deckt somit die wichtigen Themenkreise Bildung, Gesundheit, Verkehr ab.

Markus Bucher, Kantonsrat CVP, Beromünster

Bereit zum Sprung auf den gegenüberliegenden Felsen

Seit über 50 Jahren gibt es wieder Steinböcke im Pilatusgebiet – sie sind wenig scheu und begeistern Wanderer mit ihrer Kletter-Akrobatik. Bild: Hans Burch, Engelberg

Lärmschutz: So lief die Verhandlung im Nationalrat wirklich ab

Zum Leserbrief «Lärmschutz: Hier siegte politische Feindschaft über die Vernunft»,
Ausgabe vom 18. September

In seinem Leserbrief greift Silvio Bonzanigo die Luzerner CVP-Nationalrätin und Ständeratskandidatin Andrea Gmür frontal an. Diese hatte vergangene Woche gegen die Motion von SVP-Nationalrat Franz Grüter in Sachen Lärmschutz entlang der Autobahn, unter anderem im Raum Eich-Schenkon (Franz Grüters Wohnort), gestimmt.

Damit habe sie, so der Vorwurf Bonzanigos, die Ständeratskampagne ihres Konkurrenten Grüter zu schwächen versucht und ihre eigenen Interessen vor jene des Kantons gestellt. Welche Interessen bei dieser Motion tatsächlich auf dem Spiel standen, darüber kann man sicher unterschiedlich denken.

Aus dem Verhandlungsprotokoll des Nationalrats vom 12. September geht hervor, dass die zuständige Bundesrätin Simonetta Sommaruga im Namen der (bürgerlich dominierten) Landesregierung die Motion ablehnte, weil sie ungleiche Voraussetzungen für Lärmschutzmassnahmen schaffen würde. Eine Diskussion fand nicht statt. Nationalrätin Andrea Gmür hat den Vorstoss demnach, anders als im Leserbrief behauptet, nicht «bekämpft». Sie stimmte, dem Antrag des Bundesrats folgend, zusammen mit den bis auf eine Ausnahme geschlossenen Fraktionen der CVP, Grünliberalen, SP und Grünen gegen die Überweisung.

Ebenso geschlossen stimmten SVP und FDP für die Motion, was ausreichte, um den Vorstoss mit 100 gegen 88 Stimmen zu überweisen.

Aus diesem Sachverhalt «politische Feindschaft» und ein «unchristliches Frustfoul» zu konstruieren, halte ich für eine höchst fragwürdige Unterstellung, die auf die Person zielt und den wahren Sachverhalt vernebelt.

Ein fairer Wahlkampf sieht anders aus.

Hans Moos, Ballwil

Weggis: Hier geht es um die grundsätzliche Entwicklung der Rigi

«Gondelbahn soll Kaltbad erschliessen»,
Ausgabe vom 13. September

Enorm gross sei die Skepsis der Schutzverbände gegenüber dem Bau der Gondelbahn für 20 Millionen Franken, heisst es. Für sie sei die «3S light» Seilbahn (für 35 Millionen Franken) denn auch nicht vom Tisch. Schwierige Entscheide bestehen bevor, sei es für die Rigi Bahnen AG wie auch für die Weggiser Bevölkerung.

Und jetzt zur Rolle der Schutzverbände insbesondere des Landschaftsschutzverbandes Vierwaldstättersee (LSSV). Betrachten wir einmal die exotischen Neubauten am Hang der südlichen Rigilehne zwischen Vitznau und Weggis. Wurde beim Bewilligungsverfahren dieser Häuserbauten denn nicht auch die Beeinträchtigung der Landschaft geprüft? Anscheinend nicht. Viereckige Kästen im Hochformat und Querformat wirken als scheussliche Bauten, welche die Landschaft wirklich verschandeln. Nicht nur zwischen Weggis und Vitznau, sondern zum Beispiel auch in Beckenried im Gebiet Matten bis Mühlebach stehen Bauten mit Schrägdächern unter 10 Grad Neigung wie Hasenställe im Grossformat. Der LSSV bezweckt, die Landschaft und die Ortsbilder rund um den Vierwaldstättersee zu erhalten. Da wurde jedoch nicht mit gleichen Ellen gemessen oder der Aufgabe nicht nachgelebt oder weggeschaut.

Einer günstigeren Variante der Gondelbahn von Weggis nach Rigi Kaltbad wird der Riegel geschoben. Man vergisst dabei die Funktion einer Bergbahn, welche nicht nur den Touristen, sondern auch der Bewirtschaftung und Pflege der Alpen dient. Eine Waldschneise mit Masten verursacht wesentlich geringere Beeinträchtigungen als schachtelförmige Ein- und Mehrfamilienhäuser in den Hanglagen der Rigilehne. Es ist zu hoffen, dass eine Einigung unter den streitenden Parteien für die Realisierung der dringend nötigen Seilbahn von Weggis nach Rigi Kaltbad erzielt werden kann.

Meinrad Grüniger, Beckenried

Die Rigi steht mit dem Massentourismus unter Druck. Mit über einer Million Reisenden bis Ende 2019 ist die Belastungsgrenze der Natur und der Allgemeinheit bei weitem überschritten.

In Weggis geht es nicht nur um den Ersatz der bestehenden Pendelbahn. Es geht auch um die grundsätzliche Entwicklung der Rigi.

Die Rigi Bahnen fördern nicht ein massvolles touristisches Wachstum, sondern missachten dieses Ziel klar, indem sie die «Charta Rigi 2030» und die Zusage an eine nachhaltige touristische Entwicklung überhaupt nicht umsetzen.

Mit dem Ersatz der heutigen Pendelbahn durch eine Gondelbahn mit 14 Masten steigern sie die Transportkapazität um das Doppelte, auf 1200 Personen pro Stunde. Für deren Bau sind seilbahntechnisch gesehen Rodungen von Teilen des mittlerweile wegen des Hitzesommers 2018 und den beiden Hitzeperioden 2019 unter Druck geratenen Schutzwaldes erforderlich. Der ebenfalls notwendige, 75 Meter hohe Masten auf der Müseralp ist ein von der Bevölkerung nicht tolerierter Eingriff in das im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler geschützte Gebiet am Rigi-Südhang.

Die Bevölkerung erwartet ein Gutachten der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission ENHK, das zur drohenden Landschaftsverschandelung klar Stellung nimmt.

Die dem Massentourismus dienenden Vorhaben bedeuten nicht nur eine grosse Belastung für die Umwelt (Bus-Terminal in Weggis), sondern auch für das Landschafts- und Ortsbild in und oberhalb von Weggis.

Mit der Reaktivierung der schubladisierten Variante der Erneuerung der heutigen Pendelbahn würde an der Rigi ein akzeptables und vernünftiges Zeichen gesetzt.

René Stettler, Initiant Petition «Nein! zu Rigi-Disney-World», Rigi Kaltbad; Cécile Bühlmann, alt Nationalrätin Grüne, Luzern; Frieder Hiss, Architekt / Fachberater Landschaftsschutz, Luzern; Herbert Reinecke, Zug / Rigi Kaltbad

Absicht oder Unfähigkeit?

«Luzern: Doch keine Marroni vor Matthäuskirche»,
Ausgabe vom 20. September

Einmal mehr ist die Baudirektion nicht in der Lage, Ihre Geschäfte zügig und vernünftig abzuwickeln. Grundeigentümer, Bauherren und Renovationswillige können ein Lied singen von der verschleppenden Arbeit der Baudirektion. Alles fusst natürlich immer ganz brav auf irgendeinem Paragrafen. Selbst für Kleinigkeiten müssen mehrmals Änderungen eingereicht werden, immer mit mehreren Monaten Wartefrist. Am Schluss ist dann eventuell der zuständige Beamte auch noch in den Ferien. Die meisten machen die Faust im Sack, weil sie es ja mit dem Amt nicht verscherzen wollen.

Im Falle der Marroni-Posse kommt es nun einmal an die Öffentlichkeit. Der Stand wird wohl eine Baubewilligung brauchen – dass man bei der Baudirektion für diese Erkenntnis vier Monate braucht, ist einfach unglaublich. Zudem wussten die Beamten ja haargenau, dass die Verkäuferin ihre Marroni im Herbst verkauft. Entweder ist das Absicht («Die muss jetzt nicht meinen») und damit Beamtenwillkür oder Unfähigkeit.

Daniel Wettstein, alt Grossstadtrat FDP, Luzern

Eine Wartezeit von vier Monaten oder länger für die Baubewilligung eines simplen Marronistands in der Stadt Luzern löst Kopfschütteln aus. Das ist nicht nachvollziehbar und im höchsten Mass kundenfeindlich. Würden KMU-Betriebe sich dermassen lethargisch verhalten, wären sie längst konkursreif. Ich würde mir wünschen, dass sich die derzeit freundlich lächelnden Plakat-Gesichter an jeder Strassenecke für die Abschaffung von kundenfeindlichen Gesetzen und für weniger neue Vorschriften einsetzen würden. Ein wenig gesunder Menschenverstand und etwas mehr Selbstverantwortung würde den Baubewilligungsbehörden gut anstehen. Wir Bürger möchten von der Verwaltung als Kunden und nicht Bittsteller behandelt werden.

Otti Rütter, Ballwil, Präsident Gewerbeverein Ballwil Hohenrain

Adresse für Leserbriefe

Die E-Mail-Adresse für Leserbriefe lautet forum@luzernerzeitung.ch. Bitte geben Sie Ihre vollständige Adresse und Telefonnummer an. Sie können Ihren Leserbrief auch über *www.luzernerzeitung.ch* hochladen. Auch Leserbriefe per Post oder Fax sind willkommen. Die Adresse:

Luzerner Zeitung
Redaktion Forum
Postfach
6002 Luzern
Fax: 041 429 51 81